

## Woher stammt „Stella Maris?“

### Et nomen Virginis Maria.

Von Professor P. Placidus Steininger in Admont.

Es war vor 5 Jahren am Vorabend eines Marienfestes, als ich in Begleitung eines Ordensbruders, mit dessen hoffnungsvoller Jugend der Tod leider kein Erbarmen hatte, den Frauenberg bei Admont hinaufstieg. Nachdem wir beide die Vesper rezitirt hatten, fragte mich mein Kollege, wie ich mir denn das Stella maris erkläre. Ich versuchte damals, so viel ich mich erinnere, den Namen Maria mit dem lat. Worte mare (Meer) in leidlichen Zusammenhang zu bringen; da das menschliche Leben, meinte ich, so häufig mit einem stürmischen Meere verglichen werde, so liege es auch sehr nahe, Maria als den hellen Stern zu begrüßen, der dem Menschen-Schiffer aus finsterner Nacht entgegenleuchte. Schließlich zitirte ich noch die herrlichen Worte des hl. Bernard über die Stelle: Et nomen virginis Maria (Leet. II. Noct. fest. nom. B. M. V.)

Alein weder ihn noch mich befriedigte das Vorgebrachte vollständig. Die Unterredung ward bald vergessen. Erst nach mehreren Jahren — im Advent des verflossenen Jahres — lenkte das Stella maris in der Antiphon: Alma Redemptoris meine ganze Aufmerksamkeit wieder auf denselben Gegenstand; ich legte mir nun selbst die Frage vor: Woher denn diese Bezeichnung komme? Daß ich damals von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen war, hatte ich jetzt bald erkannt; es ward mir mit einem Male klar, daß man, will man auf die richtige Spur von der Lösung der Frage kommen, das Wort stella maris als eine etymologische Erklärung des Namens Maria, oder richtiger Mirjam nehmen müsse.<sup>1)</sup> Die nachfolgenden Zeilen möge man als einen Versuch zur näheren Begründung der aufgestellten Behauptung betrachten.

<sup>1)</sup> S. Bernardus a. a. O.: Loquamur pauca super hoc nomine, quod interpretatum dicitur maris stella, et Matri Virgini valde convenienter aptatur.



Der hl. Schrift sind die Namen hervorragender Personen und wichtiger Orte keine leeren, bedeutungslosen Namen; sie legt sichtlich großen Nachdruck auf dieselben und fügt nicht selten deren Bedeutung (Erklärung) mit einem einleitenden *hoc est* oder *quod est interpretatum* hinzu. Den 1. Versuch, bibl. Eigennamen zu erklären und auszudeuten, dürfte wohl der alexandrinische Jude Philo gemacht haben; ihm folgten, in seine Spuren tretend, Flavius Josephus und Origenes nach. Die dießbezüglichen Werke derselben sind uns aber verloren gegangen; von ihren Versuchen erhalten wir Kenntniß nur mehr aus dem Werke des hl. Hieronymus: *De nominibus hebraicis*, der laut der Vorrede daselbst, die Arbeiten seiner Vorgänger fleißig ausgeschrieben, theilweise auch verbessert u. durch eigene Zusätze erweitert zu haben versichert.<sup>1)</sup>

Nachdem ich die lange, stattliche Reihe der bei Hieronymus (*Opera omnia*. T. II. Martinay. Paris) aufgeführten bibl. Namen sammt ihren Etymologien durchlaufen hatte, ergab sich mir als Resultat der 1. Vorarbeit zur Lösung der gestellten Frage, daß unter allen der Name Maria die zahlreichsten und verschiedensten Deutungen erfahren habe. Ich stelle sie alle gleich hier und zwar in übersichtlicher Ordnung zusammen.

Es sind folgende siebenzehn: *Illuminatrix* (mea), *illuminans* (eos, in griech. Fragm. φωτίζουσα) *illuminant me isti*, *illuminata* (φωτιζομένη), *illuminatio* (φωτισμός); — *exaltata excelsa*; — *Domina* (nostra, κυρία ἡμῶν), *quae dominatur* (κυριεύουσα), *Dominus ex genere meo* (vel e generatione mea, κύριος ἐκ γένους μου ἢ γεννήσεώς μου), *Domini sigillum* (κυρίου σφραγίς); — *amarum mare* (πικρὰ θάλασσα), *amara*, *smyrna*

<sup>1)</sup> Praefatio: Ac ne forte consummato aedificio quasi extrema deesset manus, novi testamenti verba et nomina interpretatus sum, imitari volens ex parte Originem. — Inter caetera ingenii sui praeclara monumenta etiam in hoc laboravit, ut quod Philo quasi Judaeus omiserat, hic ut Christianus impleret.



maris (σμήρυα θαλασσία), stella maris audiens (ὠτιζουσα); — de invisilibus (ὑπὸ ἀοράτων).

Gewiß wird Jeder stella maris als die schönste und sinnreichste allen andern vorziehen; hat ja auch die Kirche von allen diese allein, — so viel ich weiß — ausgewählt und in die Liturgie aufgenommen. (Hymnus: Ave maris stella und Alma Redemptoris etc.)

Daß wir sie dem hl. Hieronymus zu verdanken haben, darf als zweifellos sicher angenommen werden. Er sagt ausdrücklich: Mariam plerique aestimant interpretari „illuminant me isti“ vel „illuminatrix“ vel „smyrna maris“, sed mihi nequaquam videtur. Melius autem est, ut dicamus sonare eam „stellam maris“ sive „amarum mare“; sciendumque quod Maria sermone Syro „domina“ nuncupetur. (De nom. hebr. pag. 65 et passim). Wie aber konnte denn der für seine Zeit größte Kenner der hebr. Sprache aus Maria oder Mariam (Mirjam) die Worte stella maris herauslesen? Diese Frage hängt mit einer andern eng zusammen und findet mit dieser zugleich ihre Lösung. Wie war es überhaupt möglich, einen und denselben Namen so mannigfaltig auszulegen? Die bunte Menge der oben angeführten Deutungen wird gewiß Manchen frappirt haben. Selbst Solche, die mit der Formenlehre und dem Wortschatze der hebr. Sprache ziemlich vertraut sind, dürften in nicht geringe Verlegenheit gerathen, wenn sie von der einen oder andern Deutung den Erklärungsgrund anzugeben hätten. Bekannt ja doch das Orakel der (neuern) hebr. Sprachwissenschaft, Gesenius, selbst, daß man bei einigen Ethymologien den Erklärungsgrund durchaus nicht absehe. (Gesch. der hebr. Spr. und Schrift pag. 84).

Diese kaleidoskopartige Mannigfaltigkeit der Deutungen gleichsam (wie) hervorzuzaubern, antwortete ich auf die letzte Frage, war den Alten eine ganz leichte Sache — mittelst ihrer Methode, deren sie sich beim Ethymologisiren bedienten. Ihr Verfahren müssen wir kennen lernen und zur Anwendung



bringen. Es ist höchst einfach. Sie zerlegten nämlich, meistens so ganz nach Willkür und Belieben, das hebr. Wort in zwei oder mehrere Theile; den einzelnen, also zerstückelten Gliedern (des früheren Wortkörpers) wurde durch Hinzufügung beliebiger Vokale wieder neues selbstständiges Leben gleichsam eingehaucht und so neue Bedeutung untergelegt. Die Verbindung und das gegenseitige Verhältniß der Theile zu einander ward auch bald und leicht gefunden.<sup>1)</sup> Ferner darf nicht unerwähnt bleiben, daß namentlich Philo und auch Flavius Josephus in ziemlich häufigen Fällen ihre Etymologien nach dem Griechischen ohne Kenntniß der hebr. Orthographie erfannen. Man muß daher zuerst den Namen in seiner griech. Form (wie er in d. LXX. vorkommt), in's Hebräische transskribiren, bevor man die Zertheilung vornimmt. Dafür Belege später. Begreiflich ist nun auch, daß auf diese Weise besonders die Letzteren einen weiten Tummelplatz für ihre allegorischen Spielereien sich haben verschaffen können.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen komme ich zur Beantwortung der Hauptfrage und damit zur Sache selbst. Die 3 Ausdrücke: 1. *amarum mare*, 2. *smyrna maris*, 3. *stella maris* haben meiner Ansicht nach ganz gleichen Ursprung; sie müssen mit einander behandelt werden, wegen des allen drei gemeinsamen zweiten Bestandtheiles; daß ihnen die hebr. Form *Mirjam* (= *Maria*) zu Grunde liegt, erleidet gar keinen Zweifel. *Mirjam* LXX. *Μαρζαμ*, so auch im N. T. 3. B. Mtth. 1, 20) zerlegt sich wie von selbst in zwei Theile, nämlich: *M—R* und *J—M*, wovon der letztere *I—M* = *jam* Meer wohl keine Schwierigkeit bietet. Vokalisirt man *M—R* mit *Pathach*, so erkennt man in *mar* allsogleich das hebr. Adjectiv in der Bedeutung: bitter; wenn aber mit *Cholem*, so ge-

<sup>1)</sup> So 3. B. *Mambres* (Personenname II. Tim. 3, 8.) = *mare* in *capite* wird zerlegt in *m — m + b + r — s*; *m — m* nämlich ist = *majim* (*maim*) Wasser; *b* = Präp. in; *r — s* = *resch* oder *rosch* Haupt. — *Israel* (*Israhel*) in *is* = *isch* Mann + *raah* er sah + *el* Gott; also *vir videns Deum*.



winnt man die Form *mor* = Myrrhe, *μύρρα*, *σμύρνα*.<sup>1)</sup> So wären die beiden ersten Ausdrücke *amarum mare* (*mar* + *jam*) und *smyrna maris* (*mor* + *jam*) mit leichter Mühe rekonstruirt. Was den dritten anlangt, so ist dessen 2. Bestandtheil offenbar *I—M* = *jam* Meer; aus dem übrigbleibenden *M—R* aber will uns kein heller Stern entgegenleuchten; mag man es mit was immer für einen Vokal versehen, es bleibt dunkel, wird nicht licht und klar. Der Stamm *M—R* in der Bedeutung: Stern oder in einer damit synonymen Bedeutung ist dem Wortschatze der semitischen Sprachen gänzlich fremd.<sup>2)</sup> Calmet zieht ein mir unbekanntes koptisches „*mara*“, *mera* in der Bedeutung „Stern“ zur Erklärung herbei. Bei Parthen (*Vocabularium copticolatinum*) habe ich es vergebens gesucht; wo er es gefunden hat, gibt er nicht an. Es wird sicher auch Niemand darauf bestehen, es zu erfahren, denn daß Hieronymus an dieses zweifelhafte *mara* mit seiner unverbürgten Bedeutung „Stern“, angenommen, daß es ihm bekannt gewesen ist, nicht im entferntesten gedacht habe, dürfte einleuchtend sein.

Was ich behaupte und wofür ich den genügenden Beweis zu erbringen hoffe, ist: Es habe Hieronymus *Mirjam* durch *stilla maris* und nicht durch *stella maris* interpretirt, die ursprüngliche Lesart sei demnach *stilla*, und *stella* ein alter Schreibfehler (*lapsus calami*), wozu es nur der leichten Veränderung von *i* in *e* bedurfte.<sup>3)</sup> Sollte es denn wirklich gar so unmöglich und unwahrscheinlich sein, daß Hieronymus an das so nahe liegende hebr. Wort *mar* (mit *Pathach*) in der Bedeutung

<sup>1)</sup> Hierbei dürfte vielleicht die Verdampfung des *a* nach chald. Aussprache, welche noch die heutigen Juden ist, von Einfluß gewesen sein. So erklärt sich auch die Identificirung von *Maria* (= *morja*, *morjo* gesprochen), mit syr. *morjo*, eig. Herr, nach Hier. aber = *Domina*. Davon später.

<sup>2)</sup> An *Ma'or* = *lumen*, *luminare* oder an *Ma'reh aspectus*, *visio* ist wohl kaum zu denken.

<sup>3)</sup> Zwei Codices unserer Bibliothek (aus XIII. u. XII. Jahrh.), die ich eingesehen habe, weisen deutlich *stella maris* schon auf.



„Tropfen“ gedacht habe? Neben mar adj. = bitter und mor subst. = Myrrhe weist der hebr. Wortschatz bekanntlich noch ein Substantiv mar auf, das in seiner Bedeutung „Tropfen“ ein s. g. ἀπαξ λεγόμενον ist. (Is. 40, 15. Ges. Lex. sub h. voce). Man lese meine Gründe und prüfe sie.

1. Mar in der Bedeutung „Tropfen“ ist, wie gesagt, ein ἄπ. λεγ. (Ges. bemerkt a. a. O. So alle Versionen Is. 40, 15.) Es fällt mir eben darum schwer, zu glauben, daß es Hieronymus so ganz sollte übersehen haben. Mußte es nicht vielmehr gerade wegen seiner einzigartigen Bedeutung dem berühmten Bibelübersetzer im Gedächtnisse haften bleiben? Daß er an dasselbe gedacht, aber als unpassend zur Erklärung des hl. Namens der seligsten Jungfrau verworfen habe, dürfte wohl kaum Jemandem zu behaupten in Sinn kommen. 2. Es ist wohl zu beachten, daß dieses mar (oder richtiger σταγὼν der LXX) (Is. 40, 15) schon in der alten Itala und in der hieronym. Version durch stilla und nicht durch gutta übersetzt wird.<sup>1)</sup> Hat es etwa nicht große Wahrscheinlichkeit für sich, daß ein späterer, des Hebr. unkundiger Abschreiber an dem „stilla“ in „stilla maris“ sich stieß und es in das ihm weit passender scheinende stella veränderte, zumal er von der Bedeutung mar = stilla nichts wußte? 3. Wird über die Textbeschaffenheit der Werke der alten Kirchenväter vielfach geklagt. Man bedenke besonders, daß stilla maris mitten in einer Reihe von Worterklärungen vorkam, die untereinander in gar keinem Zusammenhange stehen. In einem solchen Falle gehört ein so leichter Schreibfehler, wie der unsrige, nicht zu den Unmöglichkeiten. Ist ja doch das höchst sonderbare audiens, welches unter den 17. Deutungen aufgeführt wurde, offenbar nichts anderes, als die Uebersetzung des fehlerhaften ὠτιζουσα, einer falschen Lesart

<sup>1)</sup> LXX: εἰ πάντα τὰ ἔθνη ὡς σταγὼν ἀπὸ χάου Itala: Si omnes gentes sicut stilla situlae, Vulgata: Ecce gentes quasi stilla situlae.



für φωτιζουσα, wie schon der Herausgeber der Werke des Hieronymus, Martianay, bemerkt hat.<sup>1)</sup>

Somit ist wenigstens die Möglichkeit, daß stella maris aus ursprünglichem stilla maris (mar + jam) entstanden sei, bewiesen; daß es sich damit wirklich so und nicht anders verhalte, dafür kann ich derzeit als (negativen) Beweisgrund einzig nur mein aufrichtiges Geständniß in die Wagschale legen: Ich habe nach genauer Forschung und Prüfung — nichts anderes gefunden.

Sollte ich mich auch dießfalls geirrt haben? Es ist möglich; dann bitte ich um Belehrung, beziehungsweise Berichtigung. Sei dem nun wie immer, ich werde, so lang ich lebe, nicht aufhören, Maria als stella maris zu grüßen, denn tief in die Seele ist mir die Mahnung des hl. Bernardus eingebrungen: Si insurgant venti tentationum, si incurras scopulos tribulationum, respice Stellam, voca Mariam; Si jactaris superbiae undis, si ambitionis, si detractationis, respice Stellam, voca Mariam. (Lect. II. Noct. festi nom. B. M. V.) Die übrigen Deutungen werde ich vielleicht später behandeln.

### Gute Legenden als Hansbücher.

Von Professor Joseph Schwarz in Linz.

Ueber den Werth der Legenden haben wir uns schon früher ausgesprochen. Das Leben, Leiden und Wirken der Heiligen Gottes sind mächtige Triebfedern des christlichen Lebens, wie die Geschichte der Martyrer-Acten beweist, die, abschnittweise während des Gottesdienstes vorgelesen, einen ähnlichen Glaubensmuth und heiligen Lebenswandel entzündet haben in den alten Zeiten der Kirche. Ausgaben des Lebens der Heiligen haben wir sehr viele. Jeder praktische Seelsorger, der dem Bücherwesen nur einige Aufmerksamkeit ge-

<sup>1)</sup> Pag. 123. Inspecto Origenis lexico inveni scriptum φωτιζουσα i. e. illuminatrix. Legamus igitur non ὁτιζουσα sed φωτιζουσα.